

Christlicher Textilarbeiter

Centralorgan für Deutschland.

Gott und unser Recht!

Verantwortl. Redakteur: E. M. Schiffer in Krefeld, Weststraße 25.
Bestellungen und sonstige Zuschriften sind bis Dienstag morgens an die Redaktion in Krefeld einzuliefern.

Das einzige Kopier- und Abdruckrecht ist vorbehalten. Bei Abdruckungen ist die Redaktion zu benachrichtigen.
Beilagen werden nicht für den Lesenden berechnet.

Das „Christliche Textilarbeiter“ erscheint jeden Samstag und kostet einschließlich 75 Pf.; durch die Post bezogen 90 Pf.
Redaktion, Druck und Verlag von Joh. van Nieuw in Krefeld, Rath. Kirchstr. 65.

4. Jahrgang.

Krefeld, Samstag, den 9. August 1902.

(Auflage 19,000.)

Nr. 32.

III. Internationale Konferenz christlicher Textilarbeiter zu Gent (Belgien).

Alle Voraussicht nach wird die diesjährige internationale Konferenz unserer christlichen Textilarbeiter die bedeutungsvollste, ihr Verlauf viel glanzvoller als ihre beiden Vorgänger zu Aachen und Düsseldorf. Schon der glänzende Empfang,

der den holländischen und deutschen Delegierten bei ihrem Eintreffen in Gent (ca. 20 Vereine mit Musik und Fahnen geleiteten die ausländischen Delegierten zum Verbandstempel unserer belgischen Brüder), war geeignet, die Herzen mit Begeisterung und froher Schaffensfreudigkeit zu erfüllen. Zur Eröffnung der Konferenz fand eine von 600 Personen besuchte

Festversammlung

statt. Der Kammerabgeordnete Mr. Arthur Verhaegen (rühmlichst bekannt durch seine bisherige sozialpolitische Tätigkeit) begrüßte in herzlichster Weise die ausländischen Delegierten und ging dann in kurzer, begeisterter Ansprache auf das Programm der christlichen Gewerkschaften ein, betonend, daß die christlichen Arbeiter zwar nicht die klassenkämpferische Tätigkeit der sozialistischen Organisationen mitmachen, jedoch mit allem Ernst und allem Nachdruck für ihre Arbeiterrechte eintreten müssen. Vieles, sehr vieles sei im sozialen Leben der Arbeiter noch zu bessern, dem Arbeiter müsse sein Recht und seine volle Mitspracherechtung im wirtschaftlichen Leben werden. Alle Kräfte müssen wir zur Erreichung des Besseren anspannen, die Landesgrenzen haben zurückzutreten: die internationale Vereinigung christlicher Textilarbeiter wachse und blühe! (Anhaltender Beifall.)

P. Dr. Rutten-Gent, der eine Zeit lang unerkannt in den Kohlenbergwerken Charleroi's gearbeitet hat, dankte dem Lokalkomitee für die großartigen Vorbereitungen. In glänzender Rede zeichnete er dann die ferneren Aufgaben der christlichen Arbeiter Belgiens, die Verankerung zu unaufhörlicher Begeisterung mit sich fortziehend. Daß auf den „Centralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands“ ein besonderes Lob fiel, seine Einrichtungen als musterhaft dargestellt wurden, sei nur nebenbei erwähnt. Rutten richtete zum Schluß in deutscher Sprache an unsere Delegierten warme Worte der Begrüßung.

Nach weiteren Ansprachen der Herren Duprez und René De Bruyne-Gent, dankte Kollege Besch-Krefeld für den so überaus warmen Empfang und hob hervor, daß die Vertretung der Arbeiterinteressen das Werk der Arbeiter selbst sein müsse. Den Rat guter bewährter Freunde nehme man dankbar an. Die Macht der Arbeiter sei durch den interprofessionellen, unpolitischen Charakter der christlichen Gewerkschaften zu verstärken. Die christlichen Arbeiter Deutschlands hätten auch unter großen Opfern und mit vieler Mühe die heutigen starken Organisationen zutage gebracht. „Wir haben den Blick auch auf unsere Brüder in den Nachbarländern gerichtet, freuen uns der bestehenden internationalen Vereinigung und hoffen, daß unsere internationale Macht sich durch unsere gegenseitigen Bemühungen vergrößere.“ (Lebh. Beifall.)

Internationaler Sekretär Huising-Enschede dankte im Namen der Holländer und richtete dann einen Rückblick auf die Vergangenheit Flanderns und besonders der Arbeiter. Die Arbeiter sollten sich jetzt in Gent wieder das Versprechen geben, festzuhalten an den Idealen, durch ehrliche Solidarität und Einigkeit ihre Ziele weiter fördern, dann sei der Sieg unser! (Beifall.)

Centralvorsitzender Schiffer-Krefeld schließt sich den Dankworten Besch's über den schönen Empfang an. Das Erfreulichste sei, daß der Geist der Begrüßung neben der äußerlichen Feiertlichkeit auch einen wirklichen herzlichen Charakter trage. Für die christlichen Arbeiter sei eine ernste Zeit gekommen, das Schlafen müsse aufhören, moderne Arbeiter müssen wir werden. Gegenüber der roten Internationale müssen wir eine starke internationale Vereinigung christlicher Arbeiter bilden. Nach den Vorgängen in Zürich haben wir alle Ursache dazu. Denken Sie, die Sie als Textilarbeiter vorangegangen sind, auch an die anderen Berufe, Holzarbeiter, Metallarbeiter, Bergleute usw. Unsere diesjährige Konferenz ist die wichtigste, die wir bisher gehabt haben. Unsere deutschen und holländischen Brüder schauen auf uns. Arbeiten wir daher getreu unsern Prinzipien mit Ausdauer und Treue vorwärts, wir wollen ein starkes, einig, christliches Arbeitervolk werden. (Anhaltender Beifall.)

Nachdem noch der Vorsitzende des holländischen Verbandes „Unitas“, Kollege Verbeid-Enschede, den Belgiern gedankt und versprochen hatte, daß was auch in Holland dem Beispiele der Belgier nach Möglichkeit folgen

die Centralisation möglichst bald zur Durchführung bringen werde, wurde die imposante Versammlung geschlossen.

Nachmittags 3 Uhr wurde der „Kongress“ konstituiert. Für die erste Sitzung soll ein Belgier erster, ein Deutscher zweiter Vorsitzender werden, für die zweite Sitzung ein Deutscher erster, ein Holländer zweiter Präsident, während die dritte Sitzung von einem Holländer als erster, und einem Belgier als zweiter Vorsitzender gebildet werden soll.

Der Nachmittags-Sitzung präsidieren Duprez-Gent und Sikenich-Aachen. Zu Protokollführern wurden Herr Sekretär Huising-Enschede und Herr René De Bruyne-Gent gewählt. Es entspann sich zunächst eine längere Diskussion über den Antrag Schiffer, das Protokoll der Verhandlungen in Broschürenform und zwar in drei Sprachen (deutsch, holländisch und französisch) herauszugeben. Nach längerer Diskussion wird nahezu einstimmig ein dahin gehender Beschluß gefaßt. Die Kosten der deutschen Broschüre hat unser Verband zu tragen, während die Holländer und Belgier gemeinsam die Broschüre in flämischer (holländischer) Sprache herausgeben. Die französische Ausgabe wird auf Kosten der internationalen Vereinigung erfolgen. Die Broschüre wird seitens der einzelnen Organisationen den Mitgliedern zum Selbstkostenpreise überlassen und auch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Auf Wunsch der ostflämischen Weber tritt die Konferenz sodann in eine Besprechung über die üblichen Maßvorrichtungen (zum Messen der Stücke) ein. Die sehr verschiedenartigen Einrichtungen führen bekanntlich zu großen Streitigkeiten. Nach einer kurzen Diskussion wird dieser Punkt vertagt. — Es folgte der erste Punkt der Tagesordnung und erhielt Centralvorsitzender Schiffer-Krefeld das Wort zu dem Referat über

die Notwendigkeit und Durchführbarkeit der Centralisation.

Rutten wies auf die Notwendigkeit der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen hin und betonte, man müsse die Mittel entsprechend den Aufgaben wählen. Ordnung und Einheit seien notwendig, schon wegen der erforderlichen Vereinfachung der Gesamtbewegung. Die christlichen Gewerkschaften in Deutschland hätten derartige Erfahrungen gesammelt, daß sie sehr bald Ordnung schaffen und die Centralisation durchführen konnten. In Holland und Belgien müsse man dies nachahmen, auch an die anderen Berufe müssen man hier denken. Die Konkurrenz mit den Gegnern müsse die christlichen Gewerkschaften aufzukehren in der Lage sein, den modernen Verhältnissen und Bedürfnissen habe man sich anzupassen, um leistungsfähig zu werden und sich auch hierdurch das Vertrauen der Arbeiter zu erhalten. Der Centralverband der christlichen Textilarbeiter Deutschlands habe mit der Centralisation gute Erfahrungen gemacht und stehe heute in jeder Beziehung gerüstet da. Die Konzentration des Kapitals zwinge uns ebenfalls zur Stärkung unserer Macht.

Durch die Centralisation werde die Organisation in jeder Beziehung leistungsfähiger, besonders auch bezüglich des Unterbewusstseins, der Statistik, des Fachorgans, der Agitation usw. Rutten verbreitete sich dann über die zweckmäßige Einrichtung der Centralverbände und schloß mit einem kräftigen Appell an die Holländer und Belgier, dem deutschen Beispiel zu folgen, sein wirkungsvolles Referat.

Kollege Besch-Krefeld schilderte in herabdrückender Weise die Geschichte des früheren niederländischen Verbandes christlicher Textilarbeiter, seine Entwicklung und die Mittel, die zur gewerkschaftlichen Schulung der Mitglieder angewendet wurden, insbesondere die Durchführung eines höheren Beitrages. Sein Ideal sei ein Wochenbeitrag von 1 Franc. Dies scheine undurchführbar, allein, wenn man sich die Erfolge der deutschen Buchdrucker ansehe, könne man die Vorteile der Opferwilligkeit erkennen. Die gegnerischen Organisationen waren früher leicht geneigt, den schwächeren kleinen Verbänden der christlichen Arbeiter Schwierigkeiten zu bereiten durch willkürliches Inszenieren von Streiks. Seitdem die Centralisation durchgeführt ist, sind wir derartigen Angriffen vollkommen gewachsen.

Die Debatte wurde hier abgebrochen und die Weiterberatung auf Montag früh vertagt. Für den Sonntag Abend hatten unsere belgischen Kollegen zu Ehren der Delegierten eine schöne Festlichkeit arrangiert. Konzert und turnerische Vorführungen wechselten mit einander ab und zum Schluß wurde ein prachtvolles Feuerwerk abgebrannt.

Ausdehnung des Arbeiterinnenschutzes.

Durch die Presse ist bereits vor einigen Tagen die Nachricht verbreitet worden, daß der Reichskanzler sich an die Gewerbeaufsichtsbeamten mit der Bitte um Bericht über folgende Fragen gewandt habe: „Erscheint es zweckmäßig und durchführbar, die nach § 137 Absatz 2 der Gewerbeordnung zulässige tägliche Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden herabzusetzen, die nach § 137 Absatz 3 zu gewährenden Mittagspausen von einer Stunde auf 1 1/2 Stunden zu verlängern und den Arbeitschluß am Samstag früher als 5 1/2 Uhr zu legen, oder stehen Bedenken entgegen?“ Es handelt sich hier um die Arbeitszeit der Arbeiterinnen über 16 Jahre, wobei noch zu bemerken ist, daß schon jetzt Arbeiterinnen, die ein Hauswesen zu besorgen haben, auf ihren Antrag eine 1 1/2-stündige Mittagspause zu gewähren und die Beschäftigung nach 5 1/2 Uhr am Samstag verboten war.

Einer besonderen Umfrage bedurfte es zwecks einer Verkürzung der Beschäftigungsdauer für Arbeiterinnen unseres Erachtens nicht mehr, nachdem sich schon bezüglicher einzelner Gewerbeaufsichtsbeamten und noch kürzlich bei Gelegenheiten der Erhebungen über die Fabrikarbeit verheirateter Frauen im Jahre 1899 eine große Anzahl derselben für eine solche ausgesprochen haben. Soweit die Aufsichtsbeamten damals bestimmte Vorschläge für die Verkürzung der Arbeitszeit aufstellten, empfahlen sie in ihrer Mehrheit — teils für die ganze weibliche Arbeiterklasse, teils nur für Frauen, welche ein Hauswesen zu besorgen haben — den 10- oder 10 1/2-stündigen Maximalarbeitsstag. Der Aufsichtsbeamte zu Hamburg erklärte, in Hamburg würde eine Herabsetzung auf neun Stunden wohl durchzuführen sein. — Der Aufsichtsbeamte zu Düsseldorf erwartete als Folge der von ihm vorgeschlagenen ausnahmslosen Verlängerung der Mittagspause für alle Frauen, die ein Hauswesen zu besorgen haben, eine Verkürzung der Arbeitszeit dieser Frauen auf zehn oder neun Stunden, während der Aufsichtsbeamte zu Aachen die Festlegung der Arbeitszeit dieser Frauen in der Weise befürwortete, daß sie nicht vor acht Uhr morgens und nicht nach sieben Uhr abends, unter Gewährung einer 1 1/2-stündigen Mittagspause, mithin noch 9 1/2 Stunden beschäftigt werden dürfen. Ferner wurde eine Beschränkung der Arbeitszeit auf acht Stunden von den Aufsichtsbeamten der Bezirke Berlin und Württemberg II empfohlen. Andere Aufsichtsbeamten erklärten, falls den verheirateten Frauen eine Verkürzung der Arbeitszeit zugestimmt werde, müßte eine solche aus Gesundheitsrückgründen ebenfalls für die jüngeren unverheirateten Arbeiterinnen festgesetzt werden. Nach dieser Richtung hin führte der jetzt verabschiedete badische Beamte Wörrißhoffer, wohl der kompetentste Beurteiler, aus:

„Schon vom Standpunkte der Gesundheit aus ist es ein Übel, ein 16-jähriges Mädchen, welche die Gesehgebung schon als erwachsene Arbeiterin behandelt, täglich nach Abzug sämtlicher Pausen und dazu unter Umständen noch während einer 2-stündigen Ueberzeit in der geistlich zulässigen Dauer zu beschäftigen, und zwar unter Umständen... die ohne direkt gesundheitsgefährlich zu sein, doch dem jugendlichen Organismus zum Nachteil gereichen. Der nachfolgende, für alle Arbeiterinnen, nicht nur für die verheirateten Frauen, nötige Schutz ist daher unbedingt eine Verkürzung der Arbeitszeit. Nicht nur für die verheirateten Frauen und für die ganz jungen Mädchen, welche die Gesehgebung, sonst aber niemand, für erwachsen hält, ist eine solche Verkürzung eine absolute Notwendigkeit, sondern auch für die zwischen diesen beiden Lebensaltern liegenden Jahrgänge. Einmal sind erfahrungsgemäß gerade die jungen Mädchen der weniger bemittelten Volksklassen, welche schlechter ernährt werden als die jungen Burgherren, und die sonst mehr nachteiligen Einwirkungen auf ihre Gesundheit ausgeübt sind, in ihrer Entwicklung gegen die jungen Mädchen ihrer Altersklassen zurück. Dann aber handelt es sich um einen der Faktoren, welche für den körperlichen Zustand der nächsten Generationen sehr wichtig sind und bei der fortschreitenden industriellen Entwicklung immer wichtiger werden. Der Reichstatter gelangte zu dem Schluß, die Einführung des zehn stündigen Maximalarbeitsstages für die gesamte weibliche Arbeiterklasse zu empfehlen. Schon ohnehin werde die zehn stündige Arbeitszeit, nachdem sie sich an vielen Orten durch einen Sieg der Arbeiter eingeführt habe, von vielen Fabrikanten für unvermeidlich gehalten. So hätten denn auch einsichtsvolle Arbeitgeber aller Gewerbezweige, mit denen der Gegenstand besprochen wurde, zugegeben und ohne weiteres erklärt, daß die Durchführung der zehn stündigen Maximalarbeitszeit bei ihnen keinem Anstande begegne, unter der übrigens selbstverständlichen Voraussetzung, daß ihre Einführung für das ganze Reich gleichmäßig erfolge.“

In gleicher Linie sprachen sich noch kürzlich eine große Anzahl württembergischer Unternehmer aus. Erwähnt seien bei dieser Gelegenheit auch die Mittelungen des Aachener Beamten über die Einführung des allgemeinen Besetzungsstandes in der dortigen Industrie und über die daher erzielten Leistungen:

Durch Uebereinkunft zwischen den organisierten Unternehmern und Arbeitern wurde dort die Arbeitszeit für alle Arbeiterinnen auf 10 Stunden, nämlich von morgens 7 Uhr bis 12 Uhr und nachmittags von 1 1/2 Uhr bis 7 Uhr unter Gewährung je einer 1/2-stündigen Vor- und Nachmittagspause festgesetzt. Ferner einigte man sich dahin, die Arbeit in der Weberei Montags und an den katholischen, nichtgelehrten Feiertagen um 8 Uhr morgens zu be-

ginnen und an Samstagen und an Abenden vor gefestigten Feiertagen um 5 1/2 Uhr zu beendigen. Es ist bemerkenswert, daß nach den Mitteilungen der Arbeitgeber die Arbeitsleistung der Weber und Weberinnen in der auf 10 Stunden ermäßigten Arbeitszeit nicht zurückgegangen ist, daß vielmehr durch größeren Fleiß und Pünktlichkeit die frühere Leistung der 11- und 11 1/2-stündigen Schicht erreicht wird. Einzelne Tuchfabriken haben inzwischen auch die Dauer der Arbeitszeit der Appreturarbeit auf die für die Weber herabgesetzt, ohne jedoch den Tagelohn zu kürzen, sodaß sich dadurch der Stundenlohn dieser Leute etwas erhöht hat. Ein und wieder ist in den großen Tuchfabriken Nachens schon in sämtlichen Betrieben die 10-stündige Arbeitszeit eingeführt. Es mehren sich somit die Anzeichen, daß für die ganze hiesige Textilindustrie ein Arbeitstag von 10 Stunden sich wahrscheinlich von selbst herausbilden wird.

Man sieht also, die Maßnahmen, über welche die Regierung Berichte fordert, sind zu einem großen Teile im Nachener Bezirk schon vorhanden und haben sich gut bewährt, übrigens würden auch an anderen Orten die in Aussicht genommenen Bestimmungen sich ziemlich eng an bereits bestehende Zustände anlehnen und somit für die Arbeiterinnen ohne Nachteile sein.

Die Vorschläge, welche seinerzeit von den Beamten hinsichtlich einer längeren Mittagspause gemacht wurden, erstrebten zum Teile eine gesetzliche Festlegung der Pause für die durch Besorgung eines Hauswesens in Anspruch genommenen Frauen, zum Teil daselbe für alle durch diese Pflicht behafteten Arbeiterinnen oder für alle verheirateten Frauen oder für die Arbeiterinnschaft insgesamt. Die Mehrheit der Antragsteller schlug eine 1 1/2 stündige Pause vor, andere gingen auch bis zu zwei Stunden. Endlich wurde auch damals schon in mehreren Berichten angeregt, den durch häusliche Arbeiten in Anspruch genommenen Frauen die Sonntags- und Feiertage oder wenigstens die Sonnabend-Nachmittage in weiterem Umfang als bislang freizugeben. Nach den obigen Darlegungen des hiesigen Beamten würden sich aber alle diese Maßnahmen am besten auf alle Arbeiterinnen zu beziehen haben, zumal deren Mitarbeit bei der Regelung des Hauswesens in vielen Fällen erwünscht sein wird. Mit der weiteren Regelung der Arbeitszeit wäre zweckmäßig noch eine Beschränkung der Arbeiterinnen überhaupt zu verbinden, und sollte deshalb der Bundesrat baldmöglichst von dem ihm nach § 139a der Gewerbeordnung zustehenden Recht, die Verwendung von Arbeiterinnen für gewisse Fabrikationszweige, welche mit besonderen Gefahren für Gesundheit und Sittlichkeit verbunden sind, gänzlich zu untersagen oder von besonderen Bedingungen abhängig zu machen, weiter Gebrauch machen und für Arbeiterinnen alle besonders ungesunden Beschäftigungsarten verbieten.

Besonderer Umfragen hätte es demnach wohl nicht mehr bedurft, um für eine weitere Ausdehnung des Arbeiterinnen-schutzes in obigem Sinne die nötigen Stützpunkte zu gewinnen. Namentlich über die Möglichkeit des Jahrestagesbestandes bestand im allgemeinen schon völlige Klarheit, sodaß sich dieser ohne weiteres hätte einführen lassen. Die jetzige flaute Zeit wäre besonders dazu geeignet gewesen.

Sofern die Umfrage der Regierung jedoch bedeutet, auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes eifrig fortzuschreiten, wollen wir ihre Schritte gerne anerkennen.

Seider scheinen die vom Reichstanzler eingeforderten Gutachten über die Zweckmäßigkeit einer Arbeitszeitverkürzung für die Arbeiterinnen von elf auf zehn Stunden auf dem wenig praktikablen Wege der Unternehmerauskünfte eingeholt werden. Der Vorsitzende des Verbandes rheinisch-westfälischer Baumwollenspinner hat bereits kurz und bündig ablehnend geantwortet, es würden durch eine verkürzte Arbeitszeit nicht nur die Herstellungskosten erhöht, sondern auch die Löhne vermindert werden, ein früherer Arbeitschluß an den Sonntagen sei ebenfalls unmöglich.

Mehrere Handelskammern haben sich in gleichem Sinne geäußert und eine Zuschrift der „Kölnischen Stg.“ aus Unternehmertreuen ist auf denselben Ton gestimmt.

Da eines Mannes Rede aber bekanntlich keine Rede ist, so wird auch die andere Seite gehört und deren Urteil als gleichwertig in die Waagschale gelegt werden müssen. Leider scheint es, als ob man nach wie vor die Arbeiter resp. ihre Organisationen noch immer nicht als gleichwertig betrachten, sondern einfach über sie hinweggehen will. Die Arbeiter werden sich immer mehr gegen eine solche Zurücksetzung wehren müssen.

S In Anglesnütten

Scheint die Verbandsleitung des niederrheinischen Weberverbandes zu schweben. Um den Mitgliedern, denen jetzt langsam über die Handlungsweise ihres Vorstandes die Augen aufgehen, den Uebertritt in den sozialdemokratischen „deutschen Textilarbeiterverband“ schmackhafter zu gestalten, macht die „Fachsztg.“ in ihrer Nr. 31 eine Anleihe bei ihrer künftigen toten Kollegin der „Bergarbeitg.“, die in einem von Verdrehungen strotzenden Artikel die ihr unbequem werdende Stärkung und Kräftigung der christlichen Organisationen hinwegzuleugnen sucht. Die Würdigung der in dem Bericht allerlei unschuldige Märgchen wüßig erfinden sollenden Artikel enthaltenen, auf die übrigen christlichen Gewerkschaften gemingten Behauptungen sparen wir uns für heute und können sie auch getrost den Organen der in Betracht kommenden Verbände überlassen. Eingehen wollen wir nur auf die für unsern Textilarbeiterverband bestimmten Anwürfe. Den dort vorgebrachten Erstellungen messen wir, was die „Fachsztg.“ grade zur Setzzeit zu thun aus leicht erklärlichen Ursachen guten Grund hat, ebenfalls eine ziemliche Wichtigkeit bei.

Unverkennbar ist es uns zunächst, wie man im obigen erwähnten Artikel zu der Zahl 18920 christlich organisierter Textilarbeiter kommt. Sowohl das offizielle Protokoll des 10ten christl. Gewerkschaftskongresses wie auch das „Korrespondenzblatt der Generalkommission der (soziald.) Gewerkschaften Deutschlands“ — also Stimmen von Freunden- und Gegenseite — geben die Zahl der organisierten christlichen Textilarbeiter übereinstimmend auf 12500 (Centralverband) und 535 (Dürener Textilarbeiterverband) und 2200 (Bayerischer Textilarbeiterverband) ist 15235 an. Die übrigen 3695 Mitglieder sind jedenfalls durch reiche Phantasie zu dieser Summe hinzugefügt. Zu dieser nun wirklich feststehenden Zahl ist zu bemerken, daß dieselbe sich auf drei Verbände, die ohne einheitliche Leitung getrennt ihrer Wege marschieren, verteilt. Diese drei Verbände haben sich nun zusammengeschlossen. Die Vorteile, die dieser Zusammenschluß für die christliche Textilarbeiterchaft mit sich gebracht, anzuzählen, können wir uns süglich erheben. Denn den Nutzen der Centralisation predigt jetzt ja die „Fachsztg.“ ihren Mitgliedern selbst. Daß bei einem solchen Zusammenschlusse Mitglieder der beiden andern Verbände abgesprungen, und zwar hauptsächlich wegen des höheren, noch nicht gewöhnlichen Beitrages, ist nicht zu verwundern.

zieht man ferner noch in Betracht, daß unser Verband auch unter der wirtschaftlichen Krise — bei der nebenbei bemerkt der an Lebensjahren doch bedeutend ältere und deshalb über einen festen Stamm von Mitgliedern verfügende deutsche Textilarbeiterverband fast 20 pCt. verlor — zu stehen hatte, dann muß der Umstand, daß sich die Mitgliederzahl aller christlich organisierten Textilarbeiter, die sich jetzt in einem großen Centralverbande befinden, auf der gleichen Höhe hielt, nur als äußerst günstiges Zeugnis für die Lebens- und Werbekraft unseres Verbandes gelten. Im übrigen wissen wir ja, warum die „Fachsztg.“ obigen Artikel gerade jetzt abdruckt; die begründete Angst, deren Berechtigung wir jetzt schon überall durch den Uebertritt der Mitglieder des niederrheinischen Weberverbandes spüren

können, treibt sie dazu. Durch solche Artikelchen hält man die Entwicklung unseres Verbands nicht auf. Auf dem Züricher internationalen Textilarbeiterkongreß, auf dem ja die „Genossen“ in ihrer Manier die Ausschließung unserer Delegierten zu betreiben wußten, hat man ja selbst unsere Fortschritte zugestanden, und auf der am 27. Juli in Debt stattgefundenen Versammlung des „deutschen Textilarbeiterverbandes“ suchte Herr Paulsen ja die Notwendigkeit des Zusammenschlusses durch die Ausdehnung, die unser Verband in Baden gewinnt, zu motivieren. Die Steigerung der Mitgliederzahl, die schon vor dem ersten April dieses Jahres zu verzeichnen war, hat noch in erfreulicherem Maße auch nach diesem Termin angehalten. Unsere Coesfelder Ortsgruppe erfuhr einen Zuwachs von 450 Mitgliedern; eine neue Filiale wurde in Stadtlöhn mit 150, in Rheine mit 100 Mitgliedern in den letzten Wochen gegründet, der Krefelder Bezirk unseres Verbandes hat im letzten Quartal einen Reinzuwachs von ca. 400 Mitgliedern zu verzeichnen; aus Bayern laufen Anfragen über Neugründungen im Anschluß an unsern Verband ein; der Uebertritt eines 500 Mitglieder zählenden Textilarbeiterverbandes aus der Nähe von Karlsruhe steht bevor usw. Ueberall mehren sich die Anzeichen für ein reger pulsierendes Verbandsleben. Und da wagt man noch auf der Gegenseite über Stillstand in unserem Verbands zu reden! Wir meinen doch, wer im Glashaufe sitzt, solle nicht mit Steinen werfen. Müge die Leitung des Lüttgerverbandes doch einmal mit ihrer sorgfältig geheim gehaltenen Mitgliederzahl herausrücken, wie wir es ihr so oft ans Herz gelegt haben. Wir glauben, dann würden ihren Mitgliedern die Augen mal erst recht aufgehen. Wir veröffentlichen jedes Quartal unsere Mitgliederzahlen (und brauchen uns wahrhaftig derer nicht zu schämen), ebenso wenig wie wir, wie das von Seiten der „Deutschen“ geschieht ist, auf einem Kongresse, an dem wir teilnehmen, eine um mehr als 30 pCt. zu hohe Mitgliederzahl angeben.

X. Neue „Mutterwiese“.

Als ein Wechselbalg in des Wortes wahrster Bedeutung entpuppt sich der „paritätische Lüttgerverband“. Als am 6. März 1898 Friedrich Lüttger, der Vorsitzende der Weber- und Wirtkermingung, in der Centralhalle zu Krefeld in einer von ungefähr 2000 Personen besuchten Versammlung das Glend der hiesigen Weber schilderte und zum Zusammenschluß aufforderte, da waren es die Genossen Karl Rapp und August Wosbeck, welche die Gründung eines neuen Verbandes bekräftigten. Beide Redner forderten unter Beschimpfungen auf Christentum und Geißlichkeit die Anwesenden auf, sich dem sozialdemokratischen Textilarbeiterverband anzuschließen. Nachdem noch Herr Scheffer, ein nachheriger Stadtratskandidat der „Bürgerpartei“, Herr Baer und Herr Schick, letzterer als Vorsitzender des katholischen Arbeitervereins „Unitas“ gesprochen, wurde die Gründung eines Gewerkschaftsverbandes beschlossen. Am 3. April fand in der Centralhalle eine zweite Versammlung statt, welche die erste an Beschimpfungen auf Religion und Geißlichkeit noch übertraf. Diese Versammlung wurde ebenfalls von Lüttger geleitet, welcher bekannt machte, daß die niederrheinische Weberunion, die Fachabteilung der „Unitas“ und der evangelische Arbeiterverein abgelehnt hätten, vier Delegierte zur Ausarbeitung eines Statuts zu entsenden. Als Redner traten in der Versammlung auf Lüttger, Scheffer, Besch, ferner die Genossen Rapp, Neber und Wosbeck. In die diskutierenden Listen zeichneten sich 600 Arbeiter ein. Unter den Einzelstimmenden befanden sich auch viele Mitglieder des „deutschen Textilarbeiterverbandes“.

Im Gotteslohn.

Original-Erzählung von Irene v. Hellmuth.

3) (Nachdruck verboten.)

Am folgenden Morgen durchlief die Kunde das Dorf, daß die kleine Gertrud, das Töchterchen des Konrad Gruner, im Herrenhause Anstaltskind sein werde, und man wurde nicht müde, das „unerhörte Glück“ zu besprechen.

In der That fand man am Nachmittag den Dr. Rottner, der das Kind an der Hand führte, den Weg nach dem Gutshause einschlagen. Als er oben ankam, wurde ihm mitgeteilt, daß die gnädige Herrschaft ausgefahren sei und erst spät zurückzukehren würde. Unschlüssig stand er und überlegte, was zu thun sei. Da er indessen die kleine Gertrud nicht wieder mitnehmen wollte, übergab er sie einstweilen der Kammermädchen. Allein Gertrud fing heftig zu weinen an, als ihr Beschützer sie verlassen wollte; er redete ihr lieblich zu, doch sie schloß die Augen und ließ sich nicht trösten.

„Wann mich wieder mit, lieber, guter Herr Doktor,“ rief sie, sich an ihn klammernd, „ich will zu meinem Vater, ich will nicht dableiben!“

So sehr es dem guten Doktor zu Herzen ging, es half nichts — er versuchte, die kleinen Hände von seinem Arm zu lösen. Endlich war es ihm gelungen.

„Nur auf mit dem Grünsack,“ rief die Kammermädchen heftig das Kind an, nachdem der Doktor fort war, und schüttelte es behr hin und her.

„Na,“ rief sie dann laut, „da hat sich die Gnädige eine schöne Nute angebunden, ich danke. Wenn ich nur wüßte, wo ich den Schreihals unterbrächte, bis die Herrschaft heimkommt und das Mädchen bestimme!“

„Wann das Mädchen doch einsteilen mit in Dein Zimmer,“ rief die Köchin.

„Hält mir nicht ein, ich will Ruhe haben,“ war die rasche Entgegnung.

Wie ein kleines Böckchen drückte sich die Kleine in die Ecke und schluchzte weiter. Das bittere Gefühl des Verlassenseins hemmte sich nicht, es wurde dunkel um sie her, und niemand kümmerte sich um das Kind. Als die Herrschaft nach Hause kam, da war die kleine Gertrud auf der Bank eingeschlafen. Die braven, mageren Kämmerinnen hatten sie in einander beschlummert, auf dem Wangen sah man noch deutlich die Spuren der bergigen Züge.

III.

Fastes sind vergangen. Die Tochter des Tagelöhners Konrad Gruner ist zu einem schönen, blühenden städtischen Mädchen herangewachsen. Sie trägt eine zärtliche, liebevolle Zuneigung für ihren alten Vater, dessen Wohl und Gedeihen sie ist. Täglich legt sie den Weg vom Herrenhause nach der niedrigen Hütte zurück, täglich ermahnt der Alte seine Tochter, gut und fromm zu bleiben, und sich der gnädigen Herrschaft dankbar zu erzeigen für alle Wohlthaten. Auch Frau Emma v. Konneheim hat es nicht verstanden, daß sie damals das kleine Mädchen ins Haus nahm. Freilich, im Anfang sah es, als hätte Gertrud sich in dem vornehmen Hause nicht eingewöhnt, sie weinte Tag und Nacht, und Frau Emma ließ

das Kind, sobald es sich bei ihr zeigte, sofort wieder hinausgehen weil das Weinen sie nervös machte. Der gnädige Herr kümmerte sich nicht im Entferntesten um die Kleine.

Aber mit einem Mal änderte sich die Sache. Als nämlich die junge Frau eines Abends gerade zufällig an der Kammer vorbeiging, die man Gertrud zum Schlafen angewiesen hatte, hörte sie das Kind drinnen wiederum heftig weinen. Ein tabernes Wort aus dem Lippen, wollte sie eben in das Gemach treten, blieb aber unentschlossen stehen und lauschte; denn Gertrud hob eben an, wie es bei dem frühesten Jüngelsgewohnt war, und wie die Eltern es ihr gelehrt hatten, ihr Nachtgebet zu sprechen.

Eine Thräne wollte ihr langsam über die Wange. Wie lange war es her, daß sie selbst von der Mutter dies Gebet gelernt. Wie lange schon hatte sie nicht mehr an das Vater gedacht!

Dunkel stand die Erinnerung an ihre Mutter vor der Seele der jungen Frau. Sie dachte daran, wie die Jahre, längst Entschlafene sich gefreut, als ihr Töchterlein das Gebet endlich auswendig herlesen konnte. Wie oft mahnte die Mutter: „Kind, das Beten darfst du nicht vergessen.“ Und doch hatte sie in ihrem späteren Leben sich fast nie mehr an diese Worte der Mutter erinnert. Erst jetzt fiel ihr das Alles wieder ein, sie schloß sich langsam bewegt Frau Emma war dann in die Kammer getreten, und es gelang ihrem trübenden Bismuth, das Kind zu beruhigen und zum Entschlafen zu bewegen. Von jenem Abend an bestimmte die gnädige Frau sich lebhafter als bisher um Gertrud, sie wusch sie selbst, was es war, das sie zu dem schwächlichen Geschöpf hingog. Und ein Kindesherz ist leicht zu gewinnen. So bald es merkt, daß man ihm Zuneigung entgegenbringt, wird es zurückblicken. Auch Gertrud vergaß bald ihre anfängliche Scheu vor der vornehmen Frau, die sich nun manche Stunde mit der Kleinen beschäftigte. Als das Mädchen herangewachsen war, da erkannte es auch, daß Frau v. Konneheim gar nicht so hochmütig und stolz war, wie sie nach außen hin erschien, daß in ihr doch ein gutes Herz wachte.

Eines Tages — die Sonne war schon im Sinken und schwebte als wohlwollender, flammender Ball am tiefblauen, wolkenlosen Himmel — wanderte Gertrud mit einem Kädchen am Arm dem nahen Dorfe zu. Unterwegs begegnete ihr Dr. Rottner, der stets gut Freund zu ihr war. Der noch immer rüstige alte Herr blieb beim Anblick des hübschen jungen Mädchens stehen. Auf seinem gutmütigen, von vielen Falten durchzogenen Gesicht lag ein heimliches Schmunzeln.

„Du,“ redete er die Mädchenmutter an, „kannst Du mir vielleicht sagen, weshalb der neue Förster sich gerade immer hier herumtreibt, wenn Du zu Deinem Vater gehst? Eben bin ich ihm wieder begegnet.“

Gertrud war etwas verlegen geworden und schlug die Augen zu Boden. Eine läche Wöte hauchte über das liebliche Gesicht.

„Wie sollte ich denn das wissen, Herr Doktor?“ lautete die Antwort.

„So, so —, ichan mal an —, Du weißt es nicht? Hast ihn wohl noch gar nicht bemerkt, den Herrn Förster? Er, Du schämst, und warum nicht Du ja rot? Da war mir bräunlich Du sein Geheimnis daraus zu machen, ich weiß es ja doch! Es ist ein hübscher Jägermann, das muß ich sagen, und einen schönen

Geschmack hat er auch nicht. Bispauber schaut aus, Mädel! Eigentlich sollte ich Dir das nicht sagen, aber — was thut's — Dein Liebster und Dein Spiegel —, die verraten es Dir ja doch!“

„Herr Doktor,“ fuhr Gertrud auf, und ihre schwarzen Augen funkelten so zornig den vor ihr Stehenden an, „ich muß doch sehr bitten, ich habe keinen Liebsten, folglich kann er mir auch nichts dergleichen sagen!“

„Boh Element!“ lachte Dr. Rottner bestürzt auf, „sahr mir — nur nicht jogleich ins Gesicht, keine Ferge! Wenn der Förster Dein Liebster noch nicht ist, so wird er's werden, das sieht doch ein Bimder. Und im Vertrauen, Mädel, ich ha' ihm vorhin ein wenig auf den Zahn gefühlt, da hatte ich es heraus, er ist in Dich verliebt! Greif zu, Gertrud, einen schmutzigen Mann kannst Du nicht bekommen, wie den Förster Gottlieb. Und er hat ehliche Absichten.“

Das liebliche Gesicht Gertruds glühte wie eine Feuerkugel, sie gab keine Antwort und starrte ohne Gruß an dem verblüfften Doktor vorbei, den Berg hinab. Der Alte schaute ihr lächelnd nach. „Ja, laß nur —, laß, Du Wetterberg, es ist doch so, wie ich sage, wenn Du es auch leugnest. Der Doktor Rottner hat noch schwarze Augen, wenn er auch nicht mehr zu den Jungen gehört!“ rief er hinter dem Mädchen drein.

Gertrud hörte es nicht. In ihrer Aufregung wußte sie kaum, was sie that, sie eilte so rasch vorwärts und achtete wenig auf den Weg. Plötzlich stolperte sie über einen großen Stein und wäre unfehlbar gefallen, wenn nicht Förster Gottlieb eben zur rechten Zeit herbeigeeilt wäre. Er fing die schlanke Gestalt in seinen Armen an.

Gertrud konnte im ersten Schreck kein Wort hervorbringen, sie lag schlammig ohne sich zu regen, und ohne etwas zu denken, an der Brust des Mannes. Nur ihr Herz pochte in heftigen Schlägen, so daß es ihr fast den Atem raubte.

Die Situation, in der er sich befand, schien dem jungen Förster keineswegs unangenehm zu sein, vergnüglih blinzelte seine hellen blauen Augen, ein leichtes Lächeln spielte um die bärtigen Lippen.

Endlich riß Gertrud sich los und blickte bestürzt umher, als müsse sie sich erst besinnen, was geschehen war. „Entschuldig Sie, Herr Förster,“ stammelten die bleichen Lippen.

„O bitte, Fräulein, es ist gern geschehen, wenn Sie mich wieder brauchen, ich bin mit Vergnügen bereit, und wünsche nur, daß ich dann eben so rasch zur Hand sein kann, wie diesmal.“

Jetzt lachten sie Beide, und in dem treuerhigen Blick, den der junge Mann auf das Mädchen heftete, lag so viel Zärtlichkeit, daß dieses wie gebiendet die Augen zu Boden schlug.

Schweigend schritten sie eine Weile nebeneinander hin. Der Förster begleitete Gertrud bis an's Dorf, aber keines von Beiden bemerkte es, daß mancher neugierige Blick ihnen folgte, daß jeder Vorübergehende sie lächelnd betrachtete.

Nach dem trafen die jungen Leute sich an derselben Stelle, ohne daß sie es mit einander verabredet hatten. Bald war es kein Geheimnis mehr, daß die zwei ein Paar werden würden.

(Fortsetzung folgt.)

Jetzt begann ein Spiel mit im voraus gemischten Karten. Versammlungen fanden statt. Streiks brachen aus, Agitation wurde betrieben usw. Interessant für unsere ländlichen Mitglieder wird noch ein Ausspruch von Lüttger sein, den derselbe am 20. März in einer Versammlung der Weber- und Wirkertinnung that. Derselbe lautete: „Am Niederrhein ist man auf dem Lande noch sehr unter der Knechtschaft der Kirche!“

Unter den oben geschilderten Vorgängen erblickte der „Weberverband“ das Licht der Welt. Als Pathe diente der deutsche Textilarbeiterverband. Die sozialdemokratischen Agitatoren begannen mit ihrer zerfetzenden, Klassenkämpferischen Arbeit. Bau der Meulen, Dückino, Wallen, Baer, Rapp, Horster und andere zogen hinaus, um die Arbeiter „reif“ zu machen. In der Stadt spielte man sich als Vertreter des sozialdemokratischen Gewerkschaftskartells auf, ließ sich von demselben Anweisung erteilen, plauderte für den 1. Mai und so fort. Auf dem Lande war man Centrumsmann, röm.-kath. Christ, Verfechter der wirklich christlichen Idee, überhaupt ein ganz Anderer wie in der Stadt. Mittlerweile hatten der Weber Wallen und der Schuster Baer eine Anstellung am Weberverband erhalten, und als die Pathe des letzteren und die Führer des deutschen Textilarbeiterverbandes nach Beendigung des Sammtweberstreiks verlangten, der Weberverband möge jetzt seinem Versprechen gemäß in dem „deutschen Textilarbeiterverband“ aufgehen, da hieß es: „die Leute sind noch nicht reif“. Darob entstand ein großer Kampf (?) zwischen ihnen und drüben. Ergötzlich für die Gegner einer Organisation, traurig für die Arbeiter und Lehrreich für die Christlichen waren die Auseinandersetzungen, die zwischen den Angestellten des Weberverbandes und denen des deutschen Textilarbeiterverbandes stattfanden. Man bekam Einsicht in das Getriebe und hatte Gelegenheit, das ganze Spiel hinter den Kulissen zu studieren. Die persönlichen Anpöbelungen, Beleidigungen, Verächtlichkeiten, das Saufen zum „Kabi“ usw. wollen wir gar nicht des weiteren beleuchten. Nun begann ein „Lanzeln“, wie es bis dahin noch nicht beobachtet worden. Man hatte seitens des Weberverbandes die verschiedensten Eier untergelegt und keins davon durfte „kaput“ gehen. Als Sektierer wurden Wallen und Baer aus dem soziald. Volksverein hinausgeworfen. Ob dies geschah, um auf dem Lande besser „minieren“ zu können, oder aus sonstigen Gründen — in die Redaktion des „Vorwärts“ lehrte man ein, ob zu dem Zwecke, dort anzuführen, wie viel Arbeiter man dem „Centrum“ abspenstig gemacht habe und sich über die Dummheit der radikalen Elemente zu beklagen — wer kann dieses Alles genau wissen. Einem „Hampelmanne“ gleich sprang man einmal hierhin, einmal dorthin, einmal schließend, ein andermal geschoben. Es ist zu begreifen, wenn unter diesen tollen Sprüngen auch das „größte Genie“ in Mutlosigkeit geriet. Eine Abspannung und Erschlaffung trat bei den „Mineuren“ ein, man saß in einer Sackgasse und wußte nicht mehr ein noch aus. Nachdem der deutsche „Textilarbeiter“ bei den letzten Gewerkschaftswahlen in Kreisfeld schon einen Artikel über den Weberverband, betitelt „Der Anfang vom Ende“, gebracht und das chronische Seiden bis zur Verzweiflung vorgebrungen war, fand man es geraten, den „Klepper“ zu verschächern, um wenigstens den Preis für den „Balg“ noch zu retten. Die Wärtler, welche sich bei der aufreibenden Tätigkeit fast auf den Hund gebracht haben, ziehen, nachdem sie auch im „Sozialhannenthal“ nicht mal Ruhe fanden, nach dem Süden, ins Musterlande Baden zur — Genesung. Das ist ein kurzer Abriss aus der Geschichte des Weichselbalses, genannt Weberverband. Er sollte einem Niesen Goliath gleichen, war aber ein Schwächling durch und durch. Er hatte keine Grundlage, und deshalb mußte er verkümmern, ein Mene tekel für alle Galben und Grundfajosen.

Aus der badischen Textilindustrie.

Gewiß war das Geschäftsjahr 1901 nicht sehr rosig für unsere Textilindustriellen, allein die Handelskammer für die Kreise Lörrach und Waldshut stimmt in ihrem Jahresbericht ein Klagebuch an, welches grau in grau gefärbt ist. Es heißt darin:

„Ein trostloses Geschäftsjahr als das vergangene dürfte die Baumwollspinnerei kaum jemals gesehen haben. Um überhaupt den Betrieb aufrecht erhalten zu können, mußten die Spinnereien ihre Erzeugnisse zu schweren Verlust bringenden Preisen verkaufen. Auch am Jahresabschluss war die Lage des Textilgewerbes noch eine derartige, daß man der Zukunft mit großer Sorge entgegensehen mußte. Nicht viel besser war es um die Baumwollweberei bestellt, die sich mit großer Ueberproduktion geringerer Kaufkraft und ängstlicher Zurückhaltung gegenüber befand. Die Lage der Tuchfabrikation war bis zum Späthjahr völlig unbesiegt; erst die letzten zwei Monate brachten mit Vermehrung der Nachfrage Hoffnung auf Besserung. Die Bestellungen bestanden während der ersten Jahreshälfte noch die günstige Konjunktur aus dem Vorjahre; in der zweiten Hälfte ging das Geschäft zusehends zurück. Die Schußoffiziation hatte während eines großen Teiles des Jahres durchaus ungenügende Beschäftigung. Die Seidenkammerei mußte bis in den September hinein schwer mit der Ungunst der Geschäftsverhältnisse kämpfen; erst von da ab besserte sich die Lage. Dasselbe gilt für die Schappspinnerei. Die Seidenweberei lag während des ganzen Jahres da nieder. Der Seidenhandweberei gelang es erst vom Oktober ab wieder volle Beschäftigung zu erhalten. Auch die Seidenstoffwebereien litten bis zum September unter Mangel an Aufträgen, und als Aufträge kamen, blieb infolge überaus niedriger Preise der Gewinn aus. Die Summweberei, der insbesondere die mit minderwertiger Ware auf den Markt tretende Konkurrenz schadet, blüht auf ein ganz unbesiegliches Geschäftsjahr zurück. Die Fäbwerke waren schwach beschäftigt, dazu verhindert die Wettbewerbende Preisauflösung. Einen Einblick in dem ziemlich düsteren Bild des Geschäftsjahres gewährt unsere Vordrager Zeugdruckerei, die von der allgemeinen Krisis unberührt blieb und befriedigend, ja gut abgeschlossen haben würde, wenn sie nicht Verluste vom Vorjahre her auszugleichen gehabt hätte.“

Dem Berichte nach könnte man glauben, die Textilgeschäfte im badischen Oberlande wären alle dem Untergange nahe. Doch man kann bei näherer Untersuchung der Sache die Entdeckung machen, daß viele Fabriken im Wiesenthal und Rheintal, insbesondere Baumwollwebereien nicht nur eine rege Tätigkeit entfalten, sondern sich sogar beträchtlich erweitern. Die Arbeitszeit ist während der ganzen Krise nirgends eingeschränkt worden, doch hat man letztere leider dazu benutzt, verschiedentlich

die Löhne zu kürzen. Das geschah in den letzten Monaten, die nach dem Bericht „eine Vermehrung der Nachfrage und Hoffnung auf Besserung brachten“. U. a. wurde in einer Seidenweberei am Oberrhein, in der Baumwollweberei Maulburg, sowie in einer Fabrik in Zell eine Lohnherabsetzung vorgenommen. Letztere macht für die betr. Damastweber zwei bis drei Mark (inkl. Prämie) in 14 Tagen aus, es werden jedoch nur einzelne organisierte Arbeiter davon betroffen. Die Arbeiter aber sollten angefaßt der vielen Mißstände, die stellenweise herrschen, von solchen Vorkommnissen das Eine lernen, daß es ihre Pflicht ist, sich der Organisation anzuschließen, damit sie geschützt werden können. Arbeiter denkt an die Zukunft! Das ist Pflicht eines Jeden im Interesse seiner Familie und seiner Kollegen.

Im Wiesenthal, dem Herzen der Textilindustrie, sieht es schlimm aus in manchen Beziehungen für die Arbeiter. Welche Leistungen von den Arbeitern verlangt werden, geht wohl am deutlichsten daraus hervor, daß 295 Arbeiter 787 Stühle bedienen müssen. Zur besseren Uebersicht seien die Zahl der Arbeiter und der von ihnen bedienten Stühle in Gruppen zerlegt.

13 Weber bedienen 42 Stühle
4 " " 16 "
19 " " 54 "
36 " " 112 "
54 " " 136 "
42 " " 100 "
41 " " 102 "
24 " " 72 "
63 " " 135 "
35 " " 130 "

Zu bemerken ist, daß über die Hälfte dieser Arbeiter weibliche sind. Die Arbeit erstreckt sich auf Baumwoll- und Jacquardweberei. Beachtet man, daß teilweise ein Arbeiter vier Stühle zu bedienen hat, so ist es erklärlich, daß die Arbeiter derart abgeschafft sind, daß sie für die Organisation nur schwer zu gewinnen sind. Erfreulich ist es, daß die Arbeiter mehr und mehr die Notwendigkeit der Organisation einsehen und trotz allen offenen und geheimen Gegnern sich derselben anzuschließen gewillt sind.

Arbeiterstatistik.

So dürftig im allgemeinen auch die Pflege gewesen ist, die man in Deutschland bisher amtlicherseits der Arbeiterstatistik hat angedeihen lassen, so lebhaftes Interesse wird augenblicklich seitens der Interessensvertretungen der Arbeiter ihr entgegengebracht. Wir denken hier weniger an die allgemeine Statistik, welche seitens der Gewerksvereine über ihre Verhältnisse, Mitgliederzahlen, Lohnhöhe u. veröffentlicht wird, sondern mehr an die lokale Statistik, welche von den Arbeiterssekretariaten mit Hilfe der Gewerkschaftskartelle vorgenommen werden, und auf deren Gebiet wohl zuerst Nürnberg bahnbrechend vorgegangen ist.

Je mehr die Gewerkschaften namentlich auch in den Centren der Industrie an Ausdehnung gewinnen, umso mehr erweist sich eine solche lokale Statistik als notwendig; die Gewerkschaften haben sich die Forderung der gesamten Lebenshaltung des Arbeiterstandes zur Aufgabe gesetzt, und wollen sie nun zu diesem Zwecke mit Fortschritten, so müssen sie vor allem eine Grundlage haben, auf welcher sie diese begründen können, und diese soll eben die Statistik über die wirtschaftlichen Verhältnisse des Arbeiterstandes in einem Orte bieten. Die brennendste soziale Frage ist augenblicklich wohl die Wohnungsfrage, und die Mitwirkung an ihrer Lösung ist eine der vornehmlichsten Aufgaben der Gemeindepolitik. Wie oft kann man aber seitens mancher Städte hören, eine Wohnungsfrage existiert bei uns nicht oder doch nur in geringem Maße, während im Wohnungswesen vielleicht Zustände herrschen, die vollkommen unwürdig sind und sich nur der allgemeinen Kenntnis entziehen. Gerade in das Gebiet der Wohnungswesen soll die Arbeiterstatistik ihr Licht hineinleuchten lassen und die Gemeinde zu Maßnahmen einer gesunden Wohnungspolitik zu bewegen suchen.

Eben die Behauptung in der städtischen Körperschaft in Hanau, es bestände keine Wohnungsnot, gab z. B. dem dortigen Gewerkschaftskartell Veranlassung, statistische Erhebungen über die „wirtschaftliche Lage der Arbeiter Hanaus“ zu veranstalten, wobei die Wohnungsverhältnisse besonders berücksichtigt wurden. Und was ergab sich? Es verfügten über ein Zimmer 7,1 pCt. der an der Erhebung Beteiligten, über zwei 71,1 pCt., drei 18,0 pCt., vier 3,3 pCt. und über fünf und mehr Zimmer 0,4 pCt. Hierbei ist aber zu bemerken, daß alle die Zimmer mitgezählt sind, welche der eigentlichen Benutzung des Mieters durch Wiedervermietung entzogen sind, dies war bei 10,2 pCt. der Fall, so daß auf die vom Inhaber allein benutzte Wohnung durchschnittlich nur 2,05 Zimmer entfallen. Wie mögen aber diese Zimmer beschaffen sein? Wieviele Dachkammern mögen mitgezählt worden sein, dazu kommen Klagen der Mieter über kaum passierbare Treppen, Mangel an Licht und Luft, sowie feuchte Wohnungen. Für Wohnungsmiete wurden in Hanau durchschnittlich 21,6 pCt., ausgegeben, am meisten von den Tabalarbeitern 30,3 pCt., am wenigsten von den Fuhrleuten 15,9 pCt. Eine Uebersicht über das Verhältnis der Zahl der Zimmer zur Kinderzahl ergibt, daß die Zahl der mittleren Wohnungen mit zwei Zimmern bis zu drei Kindern unverändert bleibt und erst bei vier bis sieben Kindern etwas zurückgeht, während erst die größeren Wohnungen von drei und mehr Zimmern wieder eine stufenweise Steigerung mit jeder Vermehrung der Kinderzahl erkennen lassen. Trotzdem können wir es mit den Erhebungen gewiß nicht als ein befriedigendes Resultat bezeichnen, wenn von den Familien mit fünf, sechs und sieben Kindern nur etwa 30 pCt. eine Wohnung von mehr als zwei Zimmern bewohnen können. Wir sehen ab von den an diese Resultate geknüpften Bemerkungen gegenüber den städtischen Behörden Hanaus über das wirkliche Bestehen einer Wohnungsnot, sowie die vorgeschlagenen Abhilfsmittel und weiteren Ausführungen; haben vielmehr an diesem einen Beispiele nur zeigen wollen, wie verdient-

voll und wertvoll zugleich solche Erhebungen der Gewerkschaftskartelle sein können.

Den Hanauer Erhebungen waren 2382 Fragebogen zugrunde gelegt, die von 4000 überhaupt verteilten beantwortet worden waren. Bei der Beantwortung der Fragebogen ergab sich, daß unter den einzelnen Berufen die besser bezahlten Berufe sich an der Erhebung beteiligten, während die schlecht bezahlten sich geflissentlich zurückhielten. Und doch sollte man meinen, gerade die letzteren hätten das größte Interesse daran, daß über ihre Lage möglichst viel Licht verbreitet und der Boden dadurch für gewerkschaftliche Aktionen geebnet würde. Wir möchten diese mangelhafte Beteiligung der sogenannten schlechter Bezahlten darauf zurückführen, daß letztere infolge ihrer schlechteren wirtschaftlichen Lage erfahrungsgemäß geistig mehr abgestumpft sind und deshalb weniger Aufmerksamkeit bekunden für ihre Standesinteressen. Es zeigt sich, daß eine allgemeine Arbeiterbewegung nur möglich ist bei einer Hebung des Kulturstandes auch der untersten Klassen, daß andererseits eine gewisse bessere wirtschaftliche Position die Beschäftigung mit den Standesfragen fördert und den Arbeiter zum Denken anregt, ihn zu geistigen Arbeiten befähigt.

Wir würden uns lebhaft freuen, wenn uns demnächst auch einmal von einem Kartelle unserer christlichen Gewerkschaften eine derartige Erhebung vorgelegt würde und wir auf dieselbe hinweisen könnten. Wir wollen ja nicht verkennen, daß die Verarbeitung des Materials bei der Jugend der christlichen Gewerkschaften ihre Schwierigkeiten haben würde; vor einem Versuche sollten diese jedoch nicht unbedingt zurückschrecken. Grundbedingung für den Erfolg statistischer Erhebungen bleibt eine genügende allgemeine wirtschaftliche, soziale und geistige Bildung unserer Arbeiter, die sie befähigt, nicht allein den Nutzen statistischer Erhebungen einzusehen, sondern auch an ihrer Aufstellung wirksam mitzuarbeiten.

Mitteilungen aus dem Verbandsgebiete.

Düsseldorf. Erklärung. Die in Düsseldorf erscheinende Wochenzeitung „Rheinischer Hauschat“ leistet seit längerer Zeit in Verbänden gegen die christlichen Gewerkschaften und deren Führer das denkbar Mögliche. Um Streifungen unserer Mitglieder wie auch der öffentlichen Meinung vorzubeugen oder zu beseitigen, erklären wir Folgendes:

„Das Kartell der christlichen Gewerkschaften Düsseldorf steht mit genannter Zeitung in trücker Verbindung, muß also auch ganz entschieden die Verantwortung für eine derartige Schreibweise ablehnen. Da die Haltung des „Rheinischen Hauschaten“ jedoch eine Schädigung unserer gesamten christlichen Gewerkschaften zur Folge haben muß, eruchen wir unsere Mitglieder dringend, nur diejenige lokale Presse zu unterstützen, welche unsere Interessen vertritt oder wenigstens nicht schädigt.“

Das Kartell der christlichen Gewerkschaften Düsseldorf.

Eupen. Am 26. Juni hielt unsere Ortsgruppe eine außerordentliche Generalversammlung ab, welche gut besucht war. Nachdem der Vorsitzende, Kollege Schöpsmaeder, dieselbe eröffnet hatte, erstattete der Kassierer, Kollege Sabelbach, zunächst den Kassenericht vom vorigen Quartal. Namens der Revisoren erklärte Kollege Barth, Bäcker, Belege und Kasse in der besten Ordnung gefunden zu haben, worauf dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt wurde. Hierauf erhebt das Wort unser Bezirksvorsitzender Kollege Sienkiewicz aus Aachen, um über den fünften internationalen Textilarbeiterkongress, sowie über den vierten Kongress der christlichen Gewerkschaften Deutschlands in München Bericht zu erstatten. Nachher verbreitete sich zunächst ausführlich über den internationalen Kongress in Bärtsch, besonders auf die Verhandlung hinweisend, die den christlichen Delegierten zu teil wurde. Auf den vierten Kongress der christlichen Gewerkschaften übergehend, freute er zunächst die dort abgehaltenen Resolutions und Resolutionen, welche gefaßt worden sind, und ging dann dazu über, die Wichtigkeit des dort verhandelten Punktes der Beschäftigung der verheirateten Arbeiterinnen zu besprechen. Redner betonte, daß dieses jetzt der wichtigste Punkt für die Textilarbeiter wäre. Wir alle müßten dahin streben, daß die Arbeitszeit für die verheirateten Arbeiterinnen auf 8 Stunden herabgesetzt würde. Reicher Beifall wurde dem Referenten für seine Ausführungen zu teil. Als dritter Punkt stand auf der Tagesordnung: Wichtige Verbandsangelegenheiten. Es war dieses der wichtigste Punkt, wofür denn auch eigentlich die Versammlung einberufen war. Es handelte sich nämlich um die Aufnahme der sogenannten Arbeitswilligen. Der Vorsitzende bemerkte hierzu, daß sich infolge Schließung einer hiesigen Fabrik (über welche vor einigen Jahren infolge eines Streikes die Sperre verhängt worden war, wegen Einführung des Dreifachsystems) jetzt verschiedene der dort bis jetzt beschäftigten Arbeiter um Aufnahme in den Verband gemeldet hätten. Der Vorstand hätte beschließen, diese Angelegenheit der Generalversammlung zu unterbreiten. Er bitte aber, bei der Diskussion ruhig und sachlich zu bleiben, damit wir zu einem befriedigenden Resultate kämen. Es folgte jetzt eine sehr lange, lebhafteste Diskussion, in welcher sich zeigte, daß alle Redner der Ansicht waren, daß diesen Arbeitswilligen eine entsprechende Strafe treffen müsse, jedoch wurde von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen, diese Strafe nicht zu hoch zu bemessen, da jeder mal leicht einen Fehler machen könne. Ein Antrag auf geheime Abstimmung wurde abgelehnt. Aus der Versammlung wurden die verschiedensten Vorschläge gemacht, wie es mit diesen Leuten zu halten sei. Schließlich wurde über die einzelnen Fälle einzeln abgestimmt. Das Resultat war, daß drei der Angemeldeten als notwendige und unabweisliche Streikbrecher nicht aufgenommen wurden, zwei wurden mit Majorität als aufgenommen betrachtet. Es wurde ferner einstimmig beschlossen, daß jeder, der noch in Zukunft irgend einen Streik bricht, nicht mehr in den Verband aufgenommen wird. Unter Berücksichtigung wurde über ein hiesiges Votablat gesprochen, welches immer von der Interessierten der oberen Gehirnstufe vertreten und manchenmal Artikel brachte, die für den Arbeiter einen Schlag ins Gesicht bedeuteten. Es wurde eine Kommission ernannt, die in dieser Angelegenheit das Nötige veranlassen soll. Nachdem noch eine interne Angelegenheit dem Vorstand zur Regelung übergeben worden war, wurde die Versammlung gegen zwei Uhr geschlossen.

NB. Diejenigen Mitglieder, welche sich am gemeinsamen Kostenbezug beteiligen wollen, können sich bei folgenden Kollegen melden: Rath, Buchem für die bei der Firma Wagen Beschäftigten; Peter Krauen, Jakob Hausner und Ed. Schult für die Firma B. Peters; Bernard Ortmann und F. Nig für die Firma C. B. Peters u. Co.; Johann Hunge für die Firma Hüffer u. Co.; Michael Reuter und F. Driegen für die Firma Sternickel u. Söhne. Alle übrigen können sich im Konsum, Bergstraße 54, melden. Es wäre sehr erwünscht, daß die Interessenten sich so bald als möglich melden.

Gaggingen. Am 20. Juni hielt unsere Ortsgruppe eine Versammlung beim Ehrenmitglied Bürg, zur „Kabbau“, ab, die nicht gut besucht war. Der Vorsitzende, Kollege Baumgartner, wies nach dem üblichen Eröffnungsansprache auf die Wichtigkeit der Versammlungen hin, nur da könnten sich die Mitglieder gegenseitig ausprechen, die Mißstände den Führern vorbringen. Es mußte sich jedes Mitglied als echter christlicher Gewerkschaftler bewähren. Die christlichen Arbeiter und Arbeiterinnen hätten auch alle Ursache, vom Schicksal aufzuwachen, zumal man von gegnerischer Seite jetzt mit unläutern Mitteln gegen uns vorgehe. In der letzten Woche hätten die „Freien“ unter Führung des „rühmlichst“ bekannten Ghoslen Deffner, der vor kurzem in der öffentlichen Versammlung vom Centralvorsitzenden und dem Herrn Sienkiewicz so gründlich abgeführt worden war, geheime Sitzungen abgehalten, um besondere Pläne zu schmieden. Sie wurden zwar von den „Kirchlichen“ unterstützt. Redner richtete sodann einen kräftigen Appell an die Arbeiter, mutig für den Verband einzutreten und durch fleißigen Versammlungsbesuch und eifriges Feien des Organs mit gutem Beispiel den Unorganisierten voranzugehen. Kollege Vogel-Vogelberg,

der als Gast anwesend war, berichtete über den Münchener Kongress und den „Fall Weber“. Er ging dabei auch auf die vom Ortsratteil gefassten Beschlüsse über die Resolution ein. (Wir bitten unsere Mitglieder Kollegen normal, sich nicht durch eine einseitige Berichterstattung gegen ihren eigenen Willen und dessen Führer aufheben zu lassen. Daß wir uns solche Resolutionen nicht bieten lassen werden, ist selbstverständlich. Inzwischen werden die Kollegen auch wohl selbst empfunden haben, daß sie von den Metallarbeitern sich nicht gegen das große Ganze einseitig verhalten dürfen.) Kollege Baumgartner schloß die Versammlung mit einigen Dankworten an den Redner und einem nochmaligen Appell.

Hergersheim. Am Sonntag, den 27. Juli fand in Hergersheim eine Versammlung unserer Ortsgruppe statt. Der Bezirksvorsitzende F. Sissenich und Kollege Steinbeck (Kassierer) hatten die Meierate übernommen. Herr Sissenich erstattete Bericht über den Hergersheimer und Münchener Kongress. Redner verurteilte das Vorgehen der deutschen Delegierten auf dem Münchener Kongress und wies die Verantwortlichkeiten zu. Die Christlichen seien nach Berlin gekommen, um Uneinigkeit zwischen den Engländern und den Deutschen hervorzuheben, sowie, daß die christlichen Organisationen von Geistlichen geleitet würden, Streikbrecherdienste leisteten und Arbeitgeber zu ihren Mitgliedern zählten, energisch zurück. Redner berichtete des weiteren über den Münchener Kongress und erläuterte die Frauenarbeit in den Fabriken. Die Frau gehöre zur Regelung des Haushalts und zur Erziehung ihrer Kinder ins Haus. Heute verdränge die Frau den Mann aus der Fabrik, sobald bei schlechter Konjunktur der Bedarf zwischen Mann und Frau gewechselt würde. Die Frau gehe zur Fabrik, und der Mann besorge die Haushaltung: das Kochen, Waschen und Kindererwahren. Redner Betsch wurde dem Redner gepöbelt.

Vor kurzem wurde ein Mitglied der Ortsgruppe ausgeschlossen, welches als Sammler tätig war, die eingekommenen Gelder nicht abgeliefert und außerdem mit seinem Beitrag im Rückstand war. Trotzdem derselbe überführt wurde und selbst bekannte, daß er die Gelder für sich gebraucht und einen Schuldschein über die noch zu zahlende Summe ausgeschrieben, beschuldigte derselbe den Vorstand, daß letzterer die von ihm abgelieferten Gelder nicht gebucht hätte. Der Kassierer Steinbeck und der Bezirksvorsitzende hatten in einer Vorstandssitzung der Ortsgruppe die Sache revidiert, wozu der Betroffene eingeladen aber nicht erschienen war, nun stellte sich heraus, daß das Mitglied die Summe schuldig sei. Zu diesem Punkte sprach Kollege Steinbeck, welcher das Benehmen des Ausgeschlossenen scharf rügte und der Versammlung vorzuschlag, dem Vorstande ein Vertrauensvotum auszusprechen, welches von der Versammlung einstimmig geschah. Darauf Schluß der Versammlung.

Krefeld. Um unsere Mitglieder auf dem Laufenden über die beschlossene Verschmelzung des „niederheinischen Arbeiterverbandes“ und des „deutschen Textilarbeiterverbandes“ zu halten, sei hier kurz der Verlauf einer am Sonntag, den 3. August bei Küller stattgehabten Versammlung erwähnt. Auf der Tagesordnung stand die oben erwähnte Vereinigung der beiden Verbände. Die Diskussion, welche drei Stunden währte, war eine sehr erregte und lebhaft. Fast alle Redner sprachen sich für die Verschmelzung aus. Den Stein des Anstoßes bildete jedoch die Uebernahme der beiden Verträge des „niederheinischen Arbeiterverbandes“, Baer und Wallen, wie auch bei einer Anzahl der Redner keine große Neigung für das Fortbestehen der „Fachszeitung“ vorhanden war. Da noch 18 Redner auf der Liste standen, wurde die Entscheidung einer in zwei Wochen einzuberufenden Versammlung überlassen. Die Lage der Herren Baer und Wallen ist jetzt durch das geringe Entgegenkommen, das man ihnen von Seiten der „Deutschen“ entgegengebracht hat, wirklich prekär geworden. Die beiden befinden sich geradezu in einer Sackgasse. Der „deutsche Textilarbeiterverband“ will sie nicht, bei ihren eigenen Mitgliedern sind sie in Mißkredit, weil sie hinter deren Rücken mit dem roten Führer anbandelten. Nicht nur, wie sie gebacht, ständen sich ihre eigenen Mitglieder gegen die Vereinigung, sondern auch die „Deutschen“ machen den Uebertritt von schwer zu erfüllenden Bedingungen abhängig. Für sie wird jetzt wohl der Satz aus Nr. 30 der „Fachszeitung“ gelten: „Die beiden Angehörten unseres Verbandes werden in Konjunktur dieser moralischen Umgebungszeit im Falle eines ablehnenden Beschlusses selbstverständlich von ihrem Posten zurücktreten und sich im Privatleben eine neue Existenz gründen.“

Kranburg. Den freien Gewerkschaften liegt die Versammlung, in Hülfsheim scheint's arg im Magen. Wenn sie nur auch zehn Mann mehr gewesen wären, hätten sie „den ganzen Arbeiterverein hinauszugeworfen“. Dazu gehören aber Männer und keine Fröische. Die „Freien“ sitzen im sozialdemokratischen Sumpf und quaden drauf los, gedankenlos Leute bleiben bei dem Sumpf stehen, finden das Quaden für schön und hüpfen in den Sumpf und quaden mit. Was aber Männer sind, die wollen festen Boden unter den Füßen haben. Männer hören erst und bilden sich ein Urteil. Männer sind zugänglich für vernünftige Reden. Die Fröische tauchen unter, wenn ein Stein unter sie liegt, wie sie am Sonntag verschwinden sind, und jetzt kommen die Männlein und wollen den Arbeiterverein hinauszwerfen, sie sind wohl selber froh, daß die zehn gefehlt haben. Um ruhig zu hören und ruhig zu reden dazu sind sie nicht gekommen, sondern um sich Vorbeeren zu holen oder allenfalls noch Spektakel zu machen. Diese Leute sind überhaupt nicht ernst zu nehmen, denen ist es nur zu thun um Krach. Das sind ja zum Teil Leute, die nichts zu verlieren haben weder an Vermögen noch weniger an Glauben und guten Sitten.

Mülheim a. Rh. Am Samstag, den 2. August fand unsere monatliche Mitglieder-Versammlung statt. Dieselbe war gut besucht und wurde vom ersten Vorsitzenden Leonhard Raithen um 7 1/2 Uhr eröffnet. Als erster Punkt der Tagesordnung wurde besprochen, ein Entlassungsbescheid an die hiesige Filiale des Arbeiterverbandes zu richten, weil uns zu Ohren gekommen war, daß noch viele Mitglieder geranntes Verbandes der Ansicht sind, daß unsere christliche Organisation eine katholische und für eine andere Konfession nicht zugänglich sei, trotzdem in unserem Central-Organ die Gründung von katholischen Gewerkschaften bekämpft wurde. Unsere christlichen Gewerkschaften beruhen auf interkonfessioneller Grundlage, wie es unsere Statuten ja auch betonen. Zum zweiten Punkt gab der erste Vorsitzende einen kurzen Bericht über den christlichen Gewerkschaftskongress in München. Der Fall Weber, resp. dieser Ausbürgerung wurde zwar behandelt, aber nach Lage der Sache als recht erkannt. Ferner wurde beschlossen, daß die Mitglieder im Laufe des Monats ihre Quittungsbücher dem Kassierer übergeben resp. abzurufen lassen, damit bei der nächsten Mitglieder-Versammlung, wo Kassen-Abgleich stattfinden soll, auch in dieser Hinsicht alles in Ordnung ist. Zuletzt wurde auf Antrag eines Kollegen beschlossen, zur nächsten Mitglieder-Versammlung einen Aufruf an den Arbeiterverband zur Entlassung, dessen Lage im allgemeinen und besonders die der hiesigen Filiale des Arbeiterverbandes, die bis dato von uns ihren Führern gehalten habe, aber jetzt ebenfalls abtritt überlassen sei, was schon damals herab gegeben, daß auf ihrer letzten Mitglieder-Versammlung beschlossen wurde, den Streikfonds mit 500 Mark, so reich wie möglich in Sicherheit zu bringen und mit dem Geld einen Ausflug nach der Düsselberger Ausflugung zu machen, was auch am Sonntag, den 3. August geschah. Es war uns mitgeteilt worden, hatte ein Kollege den Antrag gestellt, daß sich sämtliche Mitglieder dem deutschen Textilarbeiterverband anschließen möchten: der aber wurde jedoch mit 60 Stimmen gegen acht abgelehnt. Da kann man sehen, wie die Stimmung unter den Mitgliedern ist, denen ist die Augen aufgeschlossen. Darob große Verachtung unter den Mitgliedern der hiesigen Filiale des deutschen Textilarbeiterverbandes. Nachdem noch einige Angelegenheiten unserer Filiale behandelt worden, wurde die anstehende nächste verlassene Versammlung am 9. Uhr vom Vorsitzenden geschlossen.

Bieren. § 229 des Bürgerlichen Gesetzbuchs sagt: „Der das Arbeitsverhältnis ein bestimmtes, so muß der Arbeitgeber nach erfolgter Kündigung (einseitig, ob es nicht über der Arbeiter gekündigt hat) dem Arbeiter auf Verlangen angemessene Zeit zum Ansuchen einer anderen Arbeitsstelle gewähren. Für die Arbeitszeit, die der Arbeiter aus diesem Ansuchen verliert, kann er natürlich keinen Lohn beanspruchen. Bei der Firma Späth u. Jochen in

Bieren scheint der erste Angestellte, auch Direktor genannt, Herr Feldges, von oben Angeführtem wenig Verständnis zu haben. Bei genannter Firma waren zwei Gebrüder aus Schiefen in Arbeit. Einer der Brüder kündigte aus eigenem Ermessen die Arbeit, worauf der andere einige Tage später von der Firma gekündigt wurde. Letzterer suchte nun beim Meister um neue Arbeit zu suchen, um Urlaub nach, worauf der Direktor Feldges erwidern haben soll, nach der Uhr nachmittags oder auch schon eine Stunde genüge vollständig, um neue Arbeit zu finden. (Eigentümliche Auffassung dieses Herrn von angemessener Zeit.) Unser Arbeiter ließ sich aber nicht aufhalten und ging um neue Arbeit, fand trotz eifrigen Suchens am ersten Nachmittage keine, worauf er wieder anfragte, diesmal schien es dem Herrn fast unmöglich, wie ein Arbeiter sich solches erlauben dürfe. Jedoch die Not drängt, unser Arbeiter ging wieder, fand auch gütliche Weise Arbeit und hatte im Ganzen einen Tag zu seinem Nachteil verarmt, wobei er die Arbeitsstellen in Bieren, Dülken, Schiefen und Dett in Anspruch genommen hatte, ging darauf an seine bisherige Arbeit, bis die Kündigungszeit zu Ende war, worauf er seine Entlassung sowie den verdienten Lohn erhielt. Aber, o weh! Zu seinem großen Erstaunen bemerkte er, daß ihm für das erstmalige Arbeitsjahr 50 Pfg., für zweitemal eine ganze Mark Strafe angedreht waren. Und das für sein naturgemäßes Recht. Man darf wohl mit Recht fragen, sollte man hier nicht „den inneren Menschen tauchen hören“? Wie uns mitgeteilt wurde, hat der Arbeiter gegen solche Unmaßnahme Protest erhoben und will die Sache an einer anderen Stelle zum Austrag bringen. Unsererorts müssen wir aber bemerken, wenn die Herren Prinzipale sich etwas mehr um die Angelegenheiten, welche zwischen Arbeitern und Angestellten mitunter passieren, bekümmerten, so könnten unendlich solche Sachen vorkommen, denn das willkürliche Verhalten mancher Angestellten würde dann u. E. gemäß manchem nicht vorkommen, und so der Friede zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer bedeutend gewinnen.

Wehr (Baden). Am Samstag, den 26. Juli fand im Vereinslokale eine öffentliche Versammlung statt, welche gut besucht war. Kollege Hagemann eröffnete die Versammlung und erteilte Herrn Bachmann aus Zell i. B., welcher an Stelle des Herrn Giesler erschienen war, das Wort. Herr Bachmann überreichte die Anwesenheit in leichtverständlichen Worten über die Notwendigkeit und Ziele der Organisation. Derselbe wies auch besonders auf die festen, unantastbaren Grundsätze hin, auf denen der christliche Textilarbeiterverband beruhe. Bei der Jugendlichkeit der christlichen Gewerkschaft werde weder die religiöse noch die politische Ueberzeugung der Mitglieder zu berücksichtigen gesucht, sondern nur die Forderung des Arbeiterstandes in materieller und moralischer Beziehung als einziger Zweck in willkürlicher Weise unabhängig verfolgt. In Anbetracht dieses können Ziele werden gewiß jeder gutdenkenden Arbeiter sich gerne dem Verbande anschließen, zumal dieser Verband ein unüberwindliches Bollwerk bilde gegen die unheilvollen Zukunftspläne der sozialdemokratischen Umformung. Dieser Vortrag fand durchweg ungeteilten Beifall. Nach Schluß desselben fanden mehrere Anmerkungen zum Beitritt der Ortsgruppe statt, so daß die hiesige Ortsgruppe nun 73 Mitglieder zählt. Kollege Hagemann dankte hierauf in kurzen Worten Herrn Bachmann für den trefflichen Vortrag und schloß die Versammlung, nachdem noch einige Wahlen vorgenommen waren.

Winnberg. den 27. Juli. Im Saale der Witwe Baues hier selbst tagte heute eine von der Ortsgruppe arrangierte öffentliche Versammlung. Als Referent war Herr Fischer aus Mühlhausen gewonnen, welcher über die Entfesselung der englischen Gewerkschaften, ihre Verfassung und Entlohnung referierte. Redner verstand es, die Zustände in England zu schildern, und führte die Gründung der englischen Gewerkschaften auf die Trennung von Kapital und Arbeit zurück. Er erläuterte dieses durch ein treffliches Beispiel. Die Verfassung derselben sei ähnlich derjenigen unserer Centralverbände, welche nach dem Muster der englischen eingerichtet seien. Hier seien wir den englischen gefolgt, wir müßten ihnen aber auch in der Entwicklung folgen. Damit hapere es aber noch in Deutschland, denn Deutschland stehe bei der Zahl der organisierten Arbeiter noch weit hinter andern Industrieländern zurück. Die Erfolge der englischen Arbeiter, welche Redner anführte, müßten uns Deutsche auch anspornen, mehr wie bisher den Gewerkschaften beizutreten, um durch dieselben unsere Lage zu verbessern. Als empfehlenswerte Gewerkschaften stelle er die Christlichen hin, weil diese dem Arbeiter die Garantie böten, in seinen religiösen und politischen Anschauungen keinen zu verletzen. Eine Diskussion, welche vorgesehen, fand nicht statt, weil die anwesenden Gegner nichts widerlegen konnten, und wurden in einem kurzen Schlußworte des Referenten die christlichen Gewerkschaften nochmals zum Beitritte empfohlen.

Verbandskalender.

- Kachen-S.** Montag, den 11. August, abends 8 1/2 Uhr Versammlung. T.D.: 1) Abrechnung, 2) Wahl zum Gewerkschaftskartell, 3) Vortrag.
- Bedburg.** Sonntag, den 10. August, nachmittags 4 1/2 Uhr, im Saale von Hüb. Nummer 17, Mitglieder-Versammlung. Vollständiges Erscheinen notwendig. Referent: Bezirksvorsitzender Sissenich-Kachen.
- Boisheim.** Sonntag, den 10. August, nachmittags punkt 5 Uhr, bei Heinrich Carting, große öffentliche christliche Versammlung, wozu alle christlich organisierten Kollegen eingeladen sind. Referent: Küpper-Düsseldorf.
- Coesfeld.** Sonntag, den 17. August, nachmittags 5 Uhr, im Saale des Schützenhauses, öffentliche Textilarbeiter-Versammlung. Referent: Herr Arbeitersekretär Berach. Meyer aus Düsseldorf. Alle Mitglieder, Freunde und Gönner des Verbandes sind zu dieser Versammlung freundlich eingeladen.
- Düsseldorf.** Sonntag, den 10. August, vormittags 11 Uhr, im Kelter Saale des Familienheimes (Post links), Versammlung der christl. Textilarbeiter. Vollständiges Erscheinen erwünscht.
- Dülken.** Sonntag, den 17. August, vormittags 11 Uhr, Versammlung im Lokale Aug. Gormanns, Langestraße. Kollegen und Kolleginnen mögen recht zahlreich erscheinen. T.D.: 1) Rechnungsablage, 2) Vortrag. Referent: H. Engstorf.
- Hülfsheim.** Sonntag, den 10. August, abends 7 Uhr Versammlung der Ortsgruppe bei Herrn Müller. T.D.: 1) Namenverzeichnis der Mitglieder, 2) Rechnungsablage, 3) Berichtserstattung, 4) Kartellgeld-Buchführung, 5) Aufnahme neuer Mitglieder, 6) Berichtserstattung. Namenverzeichnis punkt 7 Uhr.
- Harderbroich-Beich.** Sonntag, den 10. August, abends 6 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Joh. Müller zu Sonnenbroich, Dahlenstraße 1, öffentliche Versammlung. T.D.: Vortrag des Herrn Schneider-Bedburg, freie Diskussion, Berichtserstattung. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.
- Hilden.** Sonntag, den 10. August, nachmittags 5 Uhr, Generalversammlung im Lokale des Herrn Kiepenberg, Mittelstraße. Wegen der Wichtigkeit der T.D. wird um pünktliches und zahlreiches Erscheinen gebeten.
- Holt.** Sonntag, den 10. August, abends 6 Uhr, bei Witwe Germaine Hies, Hülfsheim-Versammlung. T.D. im Lokale.
- Krefeld III.** Sonntag, den 17. August, morgens 11 Uhr, Versammlung beim Witten-Versicherungs-Gesellschaftskartell. Vollständiges Erscheinen wird erwartet.
- Krefeld V.** Sonntag, den 10. August, vormittags 11 Uhr, im oberen Saale der Johanneburg-Kongress-Versammlung. T.D.: 1) Rechnungsablage, 2) Bericht unserer Kartell-Delegierten, 3) Berichtserstattung. NB. Es ist die heiligste Pflicht eines jeden Kollegen und jeder Kollegin, zu dieser Versammlung zu erscheinen.
- Loberich.** Sonntag, den 17. August, nachm. 1 1/2 Uhr bei Laben, Schulhaus, allgemeine christl. Gewerkschafts-Versammlung. Referent: Schöner-Krefeld. Vollständig erscheinen.
- Lintingen.** Samstag, den 9. August, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im Biergarten. Vollständiges Erscheinen erwünscht.
- Neumünster.** Sonntag, den 13. August, abends 8 1/2 Uhr, findet eine Mitglieder-Versammlung statt im Lokale des Herrn Seidemann, Stoffstra. 5. T.D. am Plaze. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
- Rebighes.** Samstag, den 9. August, abends 8 1/2 Uhr im Lokale Hermann Kimmekamp Mitglieder-Versammlung. Sehr wichtige T.D. um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
- Reu.** Sonntag, den 10. August, morgens 10 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Vereinslokale Hermanns, Krefelderstr. 1. D. am Plaze. Zahlreiche Mitglieder werden freundlich gebeten, vollständig zu erscheinen. Der Bezirksvorsitzende Hermanns wird die Versammlung leiten.

Kaldenkirchen. Sonntag, den 17. August, morgens 11 Uhr Versammlung bei Ad. Meyer. T.D.: sehr wichtig.

Niedt. Sonntag, den 10. August, morgens 11 Uhr im Hofenpöhlensaal, Bahnhofshotel Raibig, große öffentliche Versammlung, wozu alle, welche sich für das Wohl des Arbeiters interessieren, hiermit freundlich eingeladen werden. Ganz besonders bitten wir die Herren Ehrenmitglieder, von dieser Einladung Gebrauch zu machen. Referent: Herr Gewerkschaftssekretär Purtschke aus Köln. Thema: Die Christlichen und ihre Gegner.

Reu. Sonntag, den 10. August, nachmittags 6 1/2 Uhr im Lokale des Herrn J. Eich zu Beich Versammlung. T.D.: „Arbeitslosenversicherung.“ Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Wehr (Baden). Jeden dritten Samstag eines jeden Monats Versammlung. Nächste Versammlung Samstag, den 16. August, abends 8 Uhr im Gasthause „Zum Ochsen“.

Wülfsen. Sonntag, den 17. August, vormittags 11 1/2 Uhr, im Lokale Leuchter, Versammlung. T.D. am Plaze. Zahlreiches Erscheinen erforderlich.

An die gesamte christliche Arbeiterchaft Deutschlands!

Werte Kollegen und Kolleginnen!

Kaum hat der christlich-sozialer Verband der Cigarren- und Tabakarbeiter Deutschlands die Ausprägung in Kaldenkirchen durch eure Mithilfe durchgeführt, so stehen wir schon wieder in einem uns aufgedrungenen Kampfe. Es handelt sich hier um das Koalitionsrecht der Kolleginnen der Firma Koch-Beder in Eupen, welche sich am 2. Februar unserem Verbande angeschlossen haben. Als nun vor kurzem die Sortierarbeiten eine Neuerung in der Arbeit machen mußten, durch welche sie täglich einen Schaden von 60 Pfg. hatten (bei einem Durchschnittsverdienst von 9-10 Mk.), und dieserhalb bei der Firma vorzureden wollten, wurde ihnen, anstatt Entgegenkommen, einfach die Kündigung zu teil. Auch die Cigarrenmacherinnen hatten hier mit den schlimmsten Verhältnissen zu rechnen, denn sie wußten niemals, welchen Lohn sie am Schlusse der Woche zu beanspruchen hatten. Die Arbeiterinnen richteten dieserhalb ein Gesuch an die Firma, eine Lohnabgabe in der Fabrik auszuhängen. Dieses Gesuch wurde von allen Arbeitern unterschrieben und an die Firma gefandt, aber von letzterer die Annahme verweigert. Hierauf wurde sämtlichen Arbeiterinnen gekündigt, mit dem Bemerkten, wenn sie unter den alten Verhältnissen weiter arbeiten wollten, würde die Kündigung zurückgezogen. In den letzten Bedingungen gehörte auch der Austritt aus dem Verbande an! Als nun die Arbeiterinnen sich weigerten, unter solchen Bedingungen weiter zu arbeiten, wurden sie am 2. Juli entlassen.

Werte Kollegen und Kolleginnen! Ist eine solche Sanktionsweise der Firma Koch-Beder gerecht? — Wir sagen nein! — Darum ist es auch unsere Pflicht, diesen uns gewaltam aufgedrungenen Kampf durchzuführen, welches wir aber nur vermögen, wenn uns die übrigen Bruderverbände mit unterstützen.

Wir appellieren daher an das Solidaritätsgefühl aller christlichen Arbeiter und Arbeiterfreunde! die dringende Bitte richten wir an Euch alle, uns in diesem gerechten Kampfe zu unterstützen. Es gilt hier das Prinzip der Koalitionsfreiheit durchzusetzen, und dieses hat für uns eine große Bedeutung! Es hat sich ja unser diesjähriger Kongress auch mit der Frage der Organisation von Arbeiterinnen beschäftigt. Ausgespart sind 59 Arbeiterinnen.

Gebildungen sind zu richten an Herr. Kammann, Rees a. Rh., Rheinfstraße 12.

Der Vorstand des Verbandes christl. Cigarren- und Tabakarbeiter Deutschlands.
F. A. Julius Luz, Vorsitzender.

Sterbe-Tafel.

Brand. Am 2. August starb an Darmverschlingung unser treuer Kollege Peter Braun.

Jngenbroich. Am 25. Juli verschied an Lungenentzündung unser Mitglied Jos. Brab.

Ehre ihrem Andenken!

Für die ausgeperrten christlich-organisierten Kollegen in Enschede gingen bei dem Unterzeichnerten ein:

Aus Grefrath 1 — Mk.
Früher 3635 87 „
Zusammen 3636 87 „

Wir schließen hiermit die Sammlungen für die beendigte Ausperrung in Enschede und sagen allen opferwilligen Gebern im Namen der Enschedener christlichen Kollegen herzlichsten Dank!

Krefeld, den 1. August 1902.
Für den Centralvorstand: C. M. Schäfer.

Dülken.

Den Mitgliedern der Ortsgruppe Dülken zur Kenntnis, daß ich den Vertrieb eines kath. Kalenders übernommen habe, und bitte bei Bedarf mich beizuredichtigen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Heinrich Leppers.

Arbeiter und Arbeiterfreunde!

100 Cigarren umsonst

können wir zwar nicht geben, jedoch wohl dafür garantieren, dass Ihr für Euer Geld eine gute feine Qualitätscigarre bei uns bekommt, die wirklich das dafür ausgegebene Geld auch wert ist.

Verlangt deshalb in Geschäften und Wirtschaften nur unsere

Verbands-Cigarren.

Illustrierte Preislisten resp. Proben gerne zu Diensten.
Adresse: „Genossenschaftsfabrik“ Kaldenkirchen (Rhld.)

Empfehlenswerte Schriften

- für unsere Verbandsmitglieder.
- Schwäche und Entwidlung der christlichen Gewerkschaften nach Protokoll des III. Kongresses 1901 zu Krefeld.**
Preis 25 Pfg.
 - Christliche Gewerkschaften, ihre Aufgabe und Thätigkeit.**
Ermäßigter Preis 10 Pfg.
(Früher 20 Pfg.)
- Bestellungen wolle man an die Bezirksvorsitzenden richten.